

besitzt der Umfang der einzelnen Formulare ein erträgliches Maß. Als störend empfunden man jedoch die häufige Verwendung der Konjunktion „daß“. Gelegentlich tritt dieses Wort in einer Bitte sogar mehrmals auf. Nun, das ist weiter nicht tragisch zu nehmen; solche stilistischen Unebenheiten lassen sich mühelos beseitigen. Vielen Priestern würde es sicherlich eine Hilfe bedeuten, wenn noch weitere Fürbittenformulare ähnlicher Art veröffentlicht würden. Die Kanontexte zeichnen sich durch eine einfache, klare und nüchterne Sprache aus. Ihr Inhalt ist auch für theologisch Ungeschulte durchweg leicht verständlich. Sie entsprechen damit einer bekannten Forderung der Liturgiekonstitution.

Es wäre wünschenswert, daß auch einige Texte die Anerkennung der kirchlichen Autorität finden. Solange das allerdings nicht der Fall ist, bleibt eine Verwendung privater Kanongebete in der Liturgie problematisch.

J. Schmitz

PRINZ, Friedrich: *Frühes Mönchtum im Frankenreich*. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung. München 1965: Verlag R. Oldenbourg, 634 S. Ln. DM 120,—.

Vf. untersucht die Frage der Kontinuität von Antike und Mittelalter (= MA) am Beispiel des spätantiken und frühmal. Mönchtums (= MÖ). In dieser kulturgeschichtlich hochinteressanten Zeit des Übergangs von Antike zum MA und der Grundlegung der gemeinsamen frz. und deutschen Geschichte hat das MÖ (verschiedener Herkunft und Prägung) eine besondere Rolle gespielt. Prinz hat die überwältigende Fülle des Materials und die überaus zahlreiche Sekundärliteratur zu einem geschlossenen Gesamtbild verarbeitet. Es treten deutlich unterscheidbar mehrere monastische Kreise in den Vordergrund: das altgallische (— 590), das irofränkische (— 690) und das angelsächsisch-benediktinische (— 780) MÖ.

In einem ersten Teil behandelt Vf. das altgallische MÖ (S. 19—117), bei dem sich zwei Typen unterscheiden lassen: das MÖ, das sich als Nachwirkung des hl. Martin im aquitanischen, merowingischen und später fränkischen Raum herausbildete, mit Ausnahme des Rhôneraumes, dessen MÖ unter dem Einfluß des von orientalischen Regeln geprägten Klosters Lérins steht.

Der zweite und weitaus größte Teil ist der Untersuchung des irofränkischen und angelsächsisch karolingischen MÖ gewidmet (S. 121—445). War das Rhöne- und Martinische MÖ noch spätantik geprägt, so beginnt mit dem Auftreten Columbans im monastischen Bereich das MA. Das irofränkische MÖ gelangte bald in engem Zusammenwirken mit dem merowingischen Königtum und dem neustrischen und austrischen Adel zu großer Wirkung. Damals entstand jene Symbiose von Adel und MÖ, die weitgehend den aristokratischen Charakter der mal. Kirche mitbestimmte. Die dritte monastische Welle erreichte das Frankenreich im 8. Jh.; es war vornehmlich das den karolingischen Hausmeiern eng verbundene angelsächsische MÖ. Ein eigenes Kapitel (VII) befaßt sich mit der Entwicklung des Klosterwesens im altbayr. Siedlungsgebiet.

Der dritte Teil „Zur Literatur- und Kultursoziologie des MÖ“ dient der systematischen Verarbeitung der Einzelergebnisse (S. 449—548). Der Beitrag des MÖ zur Grundlegung der mal. Kultur wird geziemend gewürdigt. Eine Schlußbetrachtung überblickt die ganze Arbeit und formuliert die über die bisherige Forschung hinausführenden Arbeitsergebnisse (S. 541—548). Um die historisch-sozialen Voraussetzungen dieser verschiedenen monastischen Strömungen herauszuarbeiten, hat Vf. Kulturgeographie und landesgeschichtl. Methodik weitgehend berücksichtigt. Die umfangreiche Kartographie dient nicht zuerst der Veranschaulichung, sondern ist Teil der Methode selbst, insofern sich aus der räumlichen (Nicht-)Übereinstimmung von Kulturerscheinungen aufschlußreiche Zusammenhänge und Rückschlüsse ergeben. Das Buch ist ein zuverlässiger Führer durch die bewegte Geschichte der Zeitenwende von Antike zum MA, die zu einem Teil vom MÖ mitgestaltet worden ist.

W. Daut

*Die Situation des Bruderberufs heute*. Mitarbeiter und Partner. Hrsg. Dietrich WIEDERKEHR. München 1968: Rex-Verlag, 213 S. kart. DM 12,80.

„Notstände regen an zum Überdenken des Gegenwärtigen, zur Prüfung der geschichtlichen Grundlagen, auf deren Hintergründe sich gesunde Entwicklungen oder Fehlentwicklungen ergaben.“ (7) Ein Notstand ist sicher der chronische Nachwuchs-

mangel für Brüder in den Orden und Kongregationen. Mit der Situation des Bruderberufs heute setzte sich daher eine Studienwoche vom 31. Mai bis 3. Juni 1966 in Schönbrunn auseinander. Die Ergebnisse dieser Studienwoche liegen nun in Buchform vor.

In die heutige Problematik um den Beruf und die Stellung des Ordensbruders führen die beiden ersten Abschnitte von Dietrich Wiederkehr OFMCap und Columban Rusterholz OFMCap ein. Hier wird analysiert, worin die Krise besteht und wie weit sie bereits fortgeschritten ist. Der Aufsatz von Martin Benzerath CSSR über das Bild des Bruders in der Geschichte versucht, die Problematik von der geschichtlichen Entwicklung her aufzuhellen. Eine sehr ausführliche Darlegung von Dietrich Wiederkehr OFMCap gilt dem theologischen Leitbild des Bruderberufes. Die weiteren Aufsätze gelten mehr praktischen Fragen: Willy Reust SJ gibt Hinweise zur spirituellen Erziehung der Brüder in Postulat und Noviziat, Tutilo Ledergerber von den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf zeigt die Kriterien auf für die Auswahl und Ausbildung des Bruders in Brüdergemeinschaften. Mit der Weiterbildung und dem Einsatz der Brüder beschäftigt sich Josef Kaiser SMB. Den Abschluß bilden die Vorschläge des Berufsberaters Erwin Egloff dazu, wie man durch sachgerechte und ehrliche Information über die geistlichen Berufe werbend an junge Menschen herantreten kann.

Man ist erfreut über die schonungslos offene Situationsanalyse, wie sie vor allem in den ersten beiden Abschnitten des Buches geboten wird. Es wird hier wirklich versucht, nichts von der Misere zu verschweigen. Es werden hier Fragezeichen gesetzt, und das ist gut so. Diese Fragen werden aber, trotz aller guten Vorschläge, letztlich nicht beantwortet. Damit ist vor allem die Frage nach dem Sinn dieser Lebensform für die Brüder gemeint. An dieser Stelle erscheinen mir die als grundlegend gedachten Ausführungen über das theologische Leitbild des Bruderberufes völlig unzulänglich, weil ihnen eine Vorstellung von Ordensleben zugrunde liegt, die zumindest sehr einseitig, wenn nicht sogar, wegen dieser Einseitigkeit, falsch ist. Man kann nicht diese spezielle Lebensform ausschließlich auf der Nachfolge des Herrn begründen, denn zu dieser Nachfolge sind alle Jünger, d. h. alle Gläubigen, mit der gleichen Kompromißlosigkeit aufgerufen. Wenn zudem noch die Nachfolge des Herrn als „eigentlicher, auch sozialer und sichtbarer Beruf“ hingestellt wird (80), dann muß man hinter dieser Auffassung einen Spiritualismus vermuten, der in dieser Einseitigkeit nicht zu halten ist. Die Problematik und die Möglichkeiten gerade des Bruderberufes hätten deutlicher aufgezeigt werden können, wenn in diesen theologischen Ausführungen mehr die Rede gewesen wäre vom sichtbaren speziellen Dienst der Orden an Kirche und Welt und weniger vom unmittelbaren, besonders ausdrücklichen und deutlichen Christusverhältnis, das wohl bei näherem Zusehen in den Orden nicht mehr und nicht weniger verwirklicht wird als bei den Gläubigen in der Welt. Zur notwendigen Ergänzung und Korrektur dieser theologischen Ausführungen sei verwiesen auf den Artikel von E. Schillebeeckx über das Ordensleben, OK 9 (1968) 105—134. Es hätte in diesem Buch über die Situation des Bruderberufes heute wohl auch deutlicher unterschieden werden müssen zwischen den ausgesprochenen Brüdergenossenschaften und den Priestergenossenschaften, in denen auch Brüder leben. Die Problematik unterscheidet sich bei beiden doch sehr stark.

Dennoch sei dieses Buch allen klösterlichen Gemeinschaften dringend zur Lektüre empfohlen. Es regt nicht nur zum Nachdenken an, sondern es fordert zu einer längst fälligen Reform auf.

M. Kratz

GOBRY, Yvan: *Als besäße man nicht*. Der Christ und die Güter dieser Welt. Düsseldorf 1968: Verlag Patmos. 184 S. Ln. DM 15,80.

Das Thema Armut gewinnt wieder an Bedeutung, vor allem seit das Konzil „die Kirche der Armen“ neu entdeckt hat.

In der Welt gibt es viel Armut, aber „sie ist selten tugendhaft!“. „Und doch hören wir rings um uns kaum einmal von seligmachender Armut reden. ... In Predigten und Arbeitsgemeinschaften schweigt man am besten von ihr!“. Diese Feststellung sollte zu denken geben.

Was wird nun über das Wesen der Armut gesagt? Für den Laien besteht das Werk der Armut darin: „In der Welt den Weg zu Gott einzuschlagen, ihn durch die Welt